

Zeitschrift:	Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften
Herausgeber:	Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften
Band:	36 (1965)
Artikel:	Die Antoniuspredigt
Autor:	Grossrieder, Hans
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-956663

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Antoniuspredigt. Altartafel mit Predella von Hans Fries (1506). Im Chor der Franziskanerkirche, Freiburg i. Ü.



Die Antoniuspredigt

Die Predigten des heiligen Antonius von Padua erschütterten die Menschen seiner Zeit aufs tiefste. Wir wissen, daß Tausende hingingen, um ihn zu hören. Einmal soll er bis zu 30 000 Zuhörer gehabt haben. Antonius, der aus Lissabon stammte, wirkte vor allem in Italien, wo er dem damals neugegründeten Orden des heiligen Franz von Assisi beigetreten war. Etwas jünger als dieser, war er noch dessen Gefährte und starb im Jahre 1231, nur fünf Jahre nach ihm. Gleich nach seinem Tode wurde der heilige Antonius als Wundertäter hoch verehrt, und er blieb bis heute einer der volkstümlichsten Heiligen der Kirche. Man bittet ihn um Hilfe, wenn man etwas verloren hat, aber auch in manchen andern Nöten.

Der Maler Hans Fries stellt ihn auf seinem Gemälde, dem wir den Titel: «Die Antoniuspredigt» oder «Der Tod des Wucherers» geben, sowohl als Prediger wie als Wundertäter dar. Wir erblicken darauf in der Tat den Prediger auf der Kanzel, einen hageren Mönch mit erhobenen, knochigen Händen und einem Gesicht voll glühenden Ernstes. Hinter dem Prediger sitzt, zu ihm aufblickend, ein junger Ordensbruder, sein Begleiter. Die Kanzel steht auf dem öffentlichen Platz einer Stadt. Darunter sitzen aufmerksame Zuhörerinnen, Bürgersfrauen in der reizenden Tracht jener Zeit, die zu ihm aufblicken, und hinter ihnen stehen nur halb aufmerkende Männer. Weitere Zuhörer schauen aus den Fenstern des rückwärtigen Hauses herab.

Zugleich mit dem Prediger aber führt uns der Maler den Inhalt der Predigt vor Augen. Der heilige Antonius spricht nämlich über das Bibelwort: «Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz». Und rechts auf dem Bild erblicken wir wahrhaftig eine geöffnete Truhe, gefüllt mit Münzen und kostbaren Gefäßen – und mitten darauf das blutrote Herz des Wucherers! Freunde und Verwandte stehen entsetzt und staunend davor, wie uns ihre Haltung und ihre Gebärden sehr deutlich beweisen.

Aber der Maler zeigt noch mehr. Wir erleben auf seinem Bild auch noch das Ende und schlimme Geschick des Wucherers mit, wie es der Prediger seinen Zuhörern mahnend schildert. Rechts oben läßt er uns einen Blick ins Sterbezimmer des Mannes werfen: dieser liegt aufgedunsen, den Kopf in ein Tuch gehüllt, auf seinem Lager. Seine Frau steht betend davor, und Mönche und Verwandte klagen um ihn. Im Mittelpunkt des ganzen Bildes aber wird der verstorbene Mann, dem man das Grauen und den Schrecken aus dem Gesicht lesen kann, von zwei fürchterlichen, drachenähnlichen Teufeln in die Hölle entführt. Und unterhalb dieser Szene, im Hintergrund, findet auch schon der Leichenzug des Wucherers statt. Man gewahrt seinen Sarg, begleitet von Priestern in Trauergewändern.

Auf der sogenannten Predella, das heißt auf dem untern Teil des ganzen Gemäldes, ist das Grab des heiligen Antonius

in Padua dargestellt. Ein Tuch mit einem weißen Kreuz liegt in der Mitte darüber gebreitet.

Wer könnte daran zweifeln, daß es das Grab eines großen Wundertäters ist? Im Hintergrund drängt sich eine ganze Menge bittender Menschen. Man gewahrt ihre Gesichter, an manchen erkennt man ganz klar ihr Leiden; und über den Köpfen erheben sich zahlreiche Krücken und Stöcke. Zur rechten Seite der Grabplatte sieht man sehr deutlich einen verwundeten Krieger in der Rüstung, dahinter einen Mann mit einer abgeschnittenen Hand. Links starrt ein Irrsinniger wild vor sich hin, die Begleiter haben Mühe, ihn festzuhalten. Im Vordergrund kniet eine Mutter, die den Heiligen offenbar um ein Wunder anfleht für ihr totes Kind, das auf dem Boden ausgestreckt vor ihr liegt.

Wenige Maler haben sowohl das Ganze wie auch die Einzelheiten auf ihren Bildern so kräftig, bestimmt und scharf gemalt wie Hans Fries. Die Gesichter seiner Gestalten sind sehr ausdrucks-voll: die einen innig, andere leidenschaftlich, andere wieder verzerrt oder voller Neugier und Begierde, je nach dem Sinn, den sie haben. Sehr schön sind auch die Gewänder mit ihren reichen Falten und die bunten verschiedenenartigen Kopfbedeckungen. Wenn der Farnton des Ganzen eher dunkel ist, besonders das Rot, Grün und Braun, so ist doch alles durch einzelne hellere Stellen hervorgehoben und in

ein gut sichtbares Licht gerückt. Eine lebhafte Bewegung herrscht in jeder Szene und Person: Betrachten wir nur die Gebärden der Hände, der Blicke und die Kleidungen! Die Menschen, die Hans Fries malt, sind wirkliche Menschen. Sie sind gleichsam von der Straße oder aus den Häusern unserer Stadt in sein Bild hineingeholt. Sie sind uns verwandt, nur die Trachten sind verschieden.

Auf dem Unterbau der Truhe mit den Schätzen des Wucherers steht der Name des Malers: Johannes Fries, sein Meisterzeichen und das Entstehungsjahr des Gemäldes: 1506. Ursprünglich befanden sich die obren Teile des Bildes auf den Außenseiten der Flügel eines Schnitzaltars. Man hat sie erst später, als die Schnitzereien herausgenommen worden waren – warum wissen wir nicht –, neu zusammengesetzt.

In seiner Zeit galt Hans Fries als der bedeutendste Maler der Schweiz, aber auch in Deutschland war er sehr bekannt. Heute schätzen wir ihn nicht weniger hoch. Seine Antoniuspredigt spricht wohl ebenso eindringlich zu uns wie einst zu seinen Freiburger Zeitgenossen.

Hans Großrieder